

Jeder Werkangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag.

Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins

Bereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

7. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

1. Sept. 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 35

Bilder von der Ausstellung

„Das junge Deutschland“.



Jugend am Lagerfeuer.
Wandgemälde von
Hans Haffenrichter.



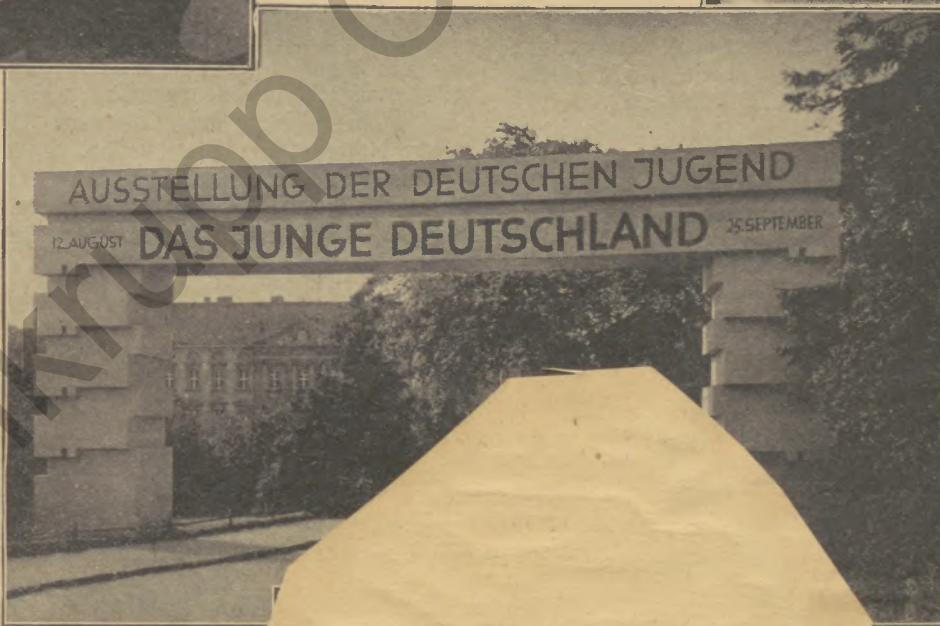
Das Dintazeichen.

Der Düsseldorfener Künstler H. van den Hoven beim Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde, Abteilung Modellwerkstätte, hat für das Deutsche Institut für technische Arbeitsbildung (Dinta) ein Wahrzeichen entworfen, das dessen Kennzeichen bildet in der Ausstellung „Das junge Deutschland“.

Die Arbeit der Werkjugend findet ihr Symbol in der Darstellung des Zahnrads, ihr Streben in dem Aufwärtsschreiten des deutschen Jungen.



Plastische Modelle
zur Statistik über Erwachsenen-
und Jugendlichen-Arbeit.



Mittleres Bild:
Der Eingang zum Schloß
Bellevue in Berlin, dem Heim
der Ausstellung.

Unteres Bild:
Bronze-Plastik
von Hans Haffenrichter
(im Langsaal der Ausstellung).

Im Schloß Bellevue, im Berliner Tiergarten, wurde die Ausstellung „Das junge Deutschland“ eröffnet. Sie soll bis zum 25. September dauern.

Die deutsche Jugend will zu Worte kommen. Sie gibt von ihrem Ringen, Hoffen und Wünschen eine Gesamtdarstellung, die unterstützt wird durch Kommunal-, Jugendverbände und Gewerkschaften. Doch auch die deutsche Industrie fehlt nicht. In den ihr zur Verfügung gestellten Räumen zeigt auch die Arbeitgebererschaft, mit welchem Interesse sie alle Bestrebungen verfolgt, die dem Kulturwillen unserer Jugend dienen sollen. Das Deutsche Institut für technische Arbeitsbildung (Dinta) hat zusammen mit den ihm befreundeten Werken reichliches Material der Ausstellung zugänglich gemacht. Die Beschränkung der Räume gestattete leider nicht, alle Einsendungen zur Schau zu bringen.

Unsere Werkszeitungen sind mit dem Katalog vertreten, in dem in gedrängter Form von unserer Mitarbeit am deutschen Jugendproblem gezeigt werden.

Die Bilder und Darstellungen (die Jugend in der Vor- und Nachkriegszeit, Lehrlingsnachwuchs, Arbeitstage, Arbeitszeit, Freizeit, Urlaub, Tuberkulose, Alkohol und Nikotin, Wohnungsnot Wanderbewegung, Jugend- und Ferienheime, künstlerische Betätigung usw.) werden ergänzt durch Tanz- und Musikaufführungen, Jugendspiele, Jugend- und Volkstanzfeste. Vom Rhein, von Wien und Kärnten kommen die frohen Spielscharen.

Der Hauptträger der Ausstellung ist der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände. Möge dem Versuch, die Jugend durch sich selbst sprechen zu lassen, ein voller Erfolg beschieden sein!

Neue Handelsverträge.

Seit Jahren bemühten wir uns in Deutschland um den Abschluß eines Handelsabkommens mit Frankreich. Die Bemühungen datieren schon aus dem Jahre 1925, wo Deutschland frei vom Versailler Vertrage wurde und die ihm diktierten Handelsbedingungen in vertraglich frei gewählte umändern konnte. Es gelang jedoch nicht, mit Frankreich zu einem Abschluß zu kommen. Der Kriegsgeist, der dort immer noch herrschte, verhinderte es. Das einzige was zustande kam, war ein vorübergehender kurzfristeter Vertrag, der am letzten Juni dieses Jahres abgelaufen war. Von diesem Zeitpunkte an bestand ein vertragsloser Zustand zwischen Frankreich und Deutschland, der nichts weniger als erfreulich war. Nach jahrelangen Verhandlungen ist es nunmehr endlich gelungen, zu einem Handelsabkommen mit Frankreich zu gelangen, das bis zum 1. April 1929 läuft.

Handelsverträge sind natürlich meistens Kompromisse. Eine jede Partei muß nachgeben und versuchen, sich auf eine mittlere Linie zu einigen. So hat dieser neue Handelsvertrag vielfach Deutschland nicht das gebracht, was es eigentlich erstrebte. Viele dieser Bestimmungen werden sich wirtschaftlich kaum günstig für uns auswirken. So vor allen Dingen die großen Mengen von Wein, welche man zur französischen Einfuhr freigegeben hat, worunter der deutsche Winzer sicher sehr zu leiden haben wird. Aber auf der anderen Seite haben wir dafür gewisse Zugeständnisse eingetauscht, die nicht unwesentlich sind. Das wichtigste ist, daß man uns das Recht der Meistbegünstigung grundsätzlich gewährt hat. Das bedeutet, daß bei der Einfuhr unsere Waren in Frankreich nicht schlechter gestellt werden dürfen, als das bei der Einfuhr gleicher Waren aus anderen Ländern der Fall ist.

Wichtig ist auch unter den politischen Errungenschaften dieses Abkommens, daß Frankreich nunmehr endgültig darauf verzichtet hat, sein Recht aus dem Versailler Vertrag geltend zu machen, das dahin ging, bei Nichtzahlung von Reparationen sich an deutsches Eigentum zu halten. Das ist sehr wesentlich; denn dadurch hat der Versailler Vertrag ein großes Loch erhalten. Das wird für die künftig zu befolgende Politik Deutschlands nicht unwichtig sein. Leider hat uns Frankreich das Niederlassungsrecht in Marokko und Indochina nicht zugestanden. Offenbar fürchtet es dort die Tüchtigkeit des deutschen Kaufmannes, der von früher her in Marokko einen guten Namen hat.

* * *

Zu einem verhältnismäßig schnellen Abschluß ist es mit Südslawien gekommen. Es sind hauptsächlich landwirtschaftliche Produkte, welche uns die Südslawen zu bieten haben, denen ganz erhebliche Zollermäßigungen zugestanden worden sind. Dafür hat uns Südslawien auf Stridwaren, Gußeisen, Aluminium, Radioapparate, Messer, Bücher, Musikinstrumente und Wanduhren Zugeständnisse machen müssen. Im übrigen gilt auch hier der Grundsatz der Meistbegünstigung. Die ganzen Verhandlungen haben hier nur zwei Monate gedauert, womit sozusagen ein Schnellkeitsrekord im Abschluß von Handelsverträgen aufgestellt worden ist.

* * *

Sehr wenig erfreulich hat sich der mit Italien seit dem 16. Dezember 1926 bestehende Handelsvertrag angelassen. Wir haben feststellen müssen,

daß die deutsche Ausfuhr nach Italien in den letzten Jahren immer mehr gesunken ist. Wenn sie noch im Jahre 1926 159 Millionen Mk. betrug, so sank sie im folgenden Jahre bereits auf 84 Millionen Mk. Das ereignete sich, obwohl wir auch mit Italien einen Handelsvertrag haben, in dem die gegenseitige Meistbegünstigung ausgesprochen war. Der Grund für diesen Rückgang der deutschen Ausfuhr liegt darin, daß man dort durch ein Gesetz bestimmte, daß alle staatlichen Unternehmungen in Italien bei Anschaffung von Gebrauchsgegenständen italienische Erzeugnisse bevorzugen sollen. Man geht sogar so weit, den öffentlichen Sparkassen vorzuschreiben, ihre finanzielle Unterstützung solchen Personen, die Waren aus dem Auslande kaufen, zu entziehen. Weiterhin wurden, angeblich zum Schutz der Währung, die Zölle für eine Reihe nicht dringend notwendiger Einfuhrartikel scharf heraufgesetzt.



Dr. Hans Ernst Posse,
Ministerial-Direktor im Reichs-Wirtschafts-Ministerium, der deutsche Führer bei den letzten zum Abschluß gekommenen Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich.

Alle diese italienischen Maßnahmen sind nicht mit dem Geiste des deutsch-italienischen Handelsvertrages in Einklang zu bringen. Hoffentlich gelingt es, das den Italienern klar zu machen, ohne daß es zu Gegenmaßnahmen Deutschlands kommen muß. Denn auf die Dauer ist es unmöglich, daß sich Deutschland diese Behandlung bieten lassen kann.

Die alte Leier.

Im Ruhr-Abwehrkampf 1923 war's. Zehntausende von deutschen Männern lernten damals in den Besatzungsgefängnissen die „Segnungen“ französischer Kultur kennen. Ein nicht geringer Teil dieser Männer waren Arbeiter und kleine Beamte.

Auch ich war darunter. In der ersten Zeit trug ich den Kopf hoch. Das Bewußtsein, meine Pflicht getan zu haben, gab mir Stärke. Zuweilen kam ich mir sogar wie der Märtyrer einer großen Sache vor . . .

Woche auf Woche verstrich. Die Einzelhaft wurde unerträglich. Zermürbende Verhöre, körperliche Mißhandlungen kamen hinzu. Immer wieder schrie man es mir ins Gesicht: „Du Verbrecher!“ Nach Monaten war ich schließlich so weit, daß ich selbst glaubte, etwas Verbrecherisches angestellt zu haben. Dann aber rappelte ich mich wieder zusammen und hämmerte es mir bei meinem ruhelosen Wandern durch die Zelle ein: „Du bist kein Verbrecher . . . Du bist kein Verbrecher . . .“ Sieben Schritte hin, sieben Schritte her.

Aehnliches erleben wir auch jetzt wieder. Trotzdem wir uns von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, schinden, die Friedensbedingungen bis zum letzten I-Pünktchen zu erfüllen — trotzdem wir uns von unzähligen Kommissionen auf unsere restlose Entwaffnung haben durchprüfen lassen müssen — trotzdem jeder vernünftige Mensch weiß, daß ein neuer Krieg Deutschlands größtes Unglück wäre . . . Immer wieder tönt es aus Frankreich zu uns herüber: „Verbrecher! Verbrecher!“ Das alte Lied. Die alte Leier.

Laßt sie nur zetern und heulen! Wir werfen ihnen stolz entgegen, daß wir ihr abgeleiertes System durchschaut haben. Nicht wahr, Kamerad, wir haben unsere Schuldigkeit getan. Du und ich. Und fühlen uns erhaben über alle Anschuldigungen. Das darf uns aber nicht abhalten, mit gleicher Hartnäckigkeit zu wiederholen: „Wir sind guten Gewissens!“

Aus jedem deutschen Munde soll immer und immer wieder dieser Ruf erklingen.

Immer und immer wieder!

Götz.

Aehnlich wie in Italien war es auch in Spanien. Auch hier hatte man der deutschen Einfuhr durch erhöhte Zölle Schwierigkeiten zu machen versucht, obwohl in den vereinbarten Handelsverträgen ebenfalls das Recht der Meistbegünstigung aufgestellt war. Auf die eindringlichen Vorstellungen unserer diplomatischen Vertreter hat nun aber neuerdings Spanien die Zollsanktionen zurückgenommen und erklärt, daß die deutschen Einfuhrerzeugnisse die uneingeschränkte Meistbegünstigung genießen und in dieser Weise den französischen, englischen und nordamerikanischen Einfuhrerzeugnissen gleichgestellt werden sollen.

* * *

Außer diesen Verhandlungen schweben noch weitere mit Polen, mit dem wir bekanntlich immer noch in einem Zollkrieg leben, da wir ein Handelsabkommen mit diesem Lande nicht haben. Polen hat bisher die größten Schwierigkeiten in der Niederlassungsfrage und in der Kohlenfrage gemacht. Es scheint, als ob es neuerdings hier etwas mehr nachgeben würde. Worauf es der deutschen Wirtschaft ankommt, ist die Möglichkeit, den Zili-

Leibesübungen und Wandern sind heute der Arzt am Krankenbette des deutschen Volkes.

alen deutscher Unternehmungen in Polen solche qualifizierten Arbeitskräfte stellen zu dürfen, die in Polen selbst schwer oder gar nicht zu beschaffen sind. Außer einigen zahlenmäßig geringfügigen Gruppen von Werkmeistern und Borarbeitern werden im wesentlichen einige Gruppen von kaufmännischen Angestellten in Frage kommen. In der Kohlenfrage fordert die Reichsregierung die Zusage eines Kohleneinfuhrkontingents.

* * *

Auch mit Griechenland, Ungarn und Rumänien schweben Verhandlungen, die jedoch noch nicht über das Anfangsstadium hinausgekommen sind.

Zustände, Sitten und Lebensweise im Mittelalter.

Von Niehüfener.

1. Gesundheitszustand.

Wenn auch die Menschen des Mittelalters nicht mit größeren Anlagen zur Körperstärke geboren wurden, als die Kinder unserer Zeit, so mußte doch die durchaus kriegerische Erziehung und die frühe Gewöhnung, schwere eiserne Rüstungen zu tragen und gewichtige Schwerter und Lanzen zu schwingen, die Muskeln weit mehr stärken und das beständige Leben unter freiem Himmel auf Reisen und auf der Jagd, die Körper weit mehr gegen den Einfluß der Witterung abhärten, als dies durch unsere weichlichere Erziehung und Lebensart geschehen kann. Förderlich für die Gesundheit mußte auch die größere Mäßigkeit im Essen und Trinken und die ganz naturgemähere, einfache Lebensweise wirken. Aber die starken Helden der Vorzeit sind wohl darum im allgemeinen nicht älter geworden, als wir, noch von Krankheiten mehr verschont geblieben. Es fehlen nur die Nachrichten über diesen Umstand, weil die Geschichtsschreiber dergleichen gewöhnliche Nebel der Menschheit nicht besonders anzumerken pflegten, zum mindesten jedoch für überflüssig hielten. Die auch im Mittelalter nicht fehlende, wenn auch nicht herrschende Böllerei, die ungesunden Getränke, die schweren Speisen jener Zeit, eine oft eintretende Hungersnot, welche die Armen des Volkes zwang, zu den unnatürlichsten Nahrungsmitteln zu greifen, das Zusammenwohnen in engen, schmutzigen Häusern und der Mangel an richtigen Kenntnissen der Arzneikunde, erzeugten ebenso häufig gefährliche Krankheiten, als die Laster unserer Tage. Die damals mit großer Vorliebe angewandten Quacksalbereien konnten das Nebel nur verschlimmern. Die größte Gefahr bestand jedoch darin, daß infolge der schlechten Vorkehrungen die meisten Krankheiten gleich bössartig und dann auch epidemisch auswirkten. Die Geschichtsschreiber erzählen uns, daß vom 11. Jahrhundert bis Ende des Mittelalters fast kein Jahrzehnt vergangen ist, wo

nicht in einem der europäischen Staaten eine Pest oder andere Seuche oder eine Hungersnot ausgebrochen ist. Bisweilen wurden in diesen Zeiten 25 Prozent der Einwohner mancher Provinzen dahingerafft. In Münster starben im Jahre 1350 infolge der herrschenden Pest 11 000 Einwohner.

Unsere vielen Pest- und Siechenhäuser beweisen, wie schrecklich damals die Seuchen im Lande verbreitet waren.

Indes fehlte es nicht an Versuchen, durch Gesetze und Vorschriften der Gefahr vorzubeugen. Nach Raumer (Geschichte der Hohenstaufen) durfte man in Verona kein schlechtes oder krankes Vieh verkaufen, nichts die Gesundheit Gefährdendes in die Gasse werfen, kein Kaltwasser hineinlaufen lassen, in den Stadtgräben kein Leder geben usw. Friedrich II., römischer Kaiser deutscher Nation, der im Jahre 1212 die Regierung antrat, gebot, Flachs oder Hanf weit von den menschlichen Wohnungen zu rösten, totes Vieh entfernt von den menschlichen Wohnungen zu verscharren und jede Leiche tief zu begraben. Derselbe gab Gesetze für Aerzte und Apotheker. Nach dem Sachsenspiegel mußten Badöfen, Wassergänge und Abtritte drei Fuß vom Nachbar entfernt, und überhaupt so angelegt sein, daß keine Gefahr oder Unbequemlichkeit daraus entstehen konnte.

Von den Krankheiten, welche durch Verweichlichung und Laster hervorgerufen werden, waren unsere Vorfahren noch frei, aber dafür hatten sie mit andern Uebeln zu kämpfen.

2. Nahrungsmittel.

Die Nahrungsmittel bestanden lange Zeit nur aus den Erzeugnissen des engeren Landes. Die Zubereitung war einfach und nach unseren Begriffen schlecht und machte

sie gewöhnlich noch unverdaulicher, als sie an sich schon waren. In Bürgerhäusern wurde Sonntags für die ganze Woche gekocht, um Zeit und Holz zu sparen, und bei armen Leuten mehr kalt als warm gegessen. Die Vor-



Mittelalterlicher Hafenverkehr.

Zu unserem Artikel „Zustände, Sitten und Lebensweise im Mittelalter“.

Feder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetes Volksvermögen!



Gute Preise.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit.

Von Th. Buntmann.

(3. Fortsetzung.)

Der Agent kniete förmlich zusammen.

„Ja — aber — was willst du denn?“

„Wissen, wer diese Mary ist! An die du diese jämmerlichen Verse gerichtet hast! Heraus mit der Sprache — oder es gibt ein Unglück!“

Die Drohung schien den Mann nicht sehr zu schrecken; etwas anderes war es, was ihn seine Richterinnen ganz entgeistert anstarren ließ.

„Die — die Verse — wären — jämmerlich? — Das — das ist eine — eine Infamie! Eine — Beleidigung . . .!“

Dolly lachte schrill auf.

„Hastest du das Gefügel für ein Kunstwerk angesehen? — Aber gleichviel — ich habe jedenfalls jetzt deine ganze Schlechtigkeit erkannt; und du sollst dafür nicht ungestraft ausgehen! Lange genug habe ich mich verblenden und von dir hinziehen lassen — jetzt ist es genug! Wir werden heiraten — in diesem Monat noch . . .!“

Nachdem sank der Maller in einen Sessel. Dolly Longham aber fuhr unbittlich fort: „Zuvor jedoch will ich wissen, wer diese Mary ist! Ich werde zu ihr gehen und ihr ihre ganze Schamlosigkeit vor Augen halten . . .!“

„Das wirst du nicht tun! Du wirst Mary Staneway in Ruhe lassen! Sie weiß von nichts . . .!“ — „Ah . . .!“

„Also sie! Also darum dein Interesse an des Neekers Geschäften! Gut nur, daß ich das weiß! Und ich werde mich danach zu richten wissen!“

Das Telephon klingelte. Wie ein Erlöser sprang der Maller auf — Und er ergriff den Hörer —

„Ja — ja — das ist allerdings ein fataler Zwischenfall! — Aber das gibts ja garnicht! — hm — ja — nun, am besten ist's wohl, ich komme gleich selbst zu Ihnen! — Ja — good bye, Mister Staneway!“

Er eilte zum Kleiderständer, nahm Hut und Mantel und eilte davon —

3. Kapitel.

Was selbst einen Agenten verblüffen kann.

Robert Staneway schritt noch immer in tiefen Gedanken in seinem Büro auf und ab, als James Fergusson bei ihm eintrat. Er war noch ganz außer Atem; mit dem Taschentuch fuhr er sich oftmals über die Stirn, auf der ihm die hellen Schweißtropfen standen. Ohne lange eine Einladung abzuwarten, ließ er sich in einen Sessel fallen.

„Goddam — war das eine Fahrt!“

Staneway sah ihn etwas erstaunt an — er kannte den Agenten sonst nur als einen ruhigen, gemessenen Geschäftsmann.

„In der Tat — Sie scheinen sehr erschauert zu sein! Neger gehabt?“

„Soll einen diese neue britische Annäherung nicht ärgern? — Zeigen Sie doch mal her den Wisch — die Zustellung von der Gesandtschaft!“

„Hier — bitte! — Habe ich Sie übrigens gestört bei der Arbeit?“

„hm — war gerade eine recht unangenehme Klientin bei mir! Steinreiche Engländerin — macht mir viel zu schaffen — ja! Steigt mir jetzt noch die Galle hoch, wenn ich dran denke . . .!“

„Wollen Sie einen Whisky, Fergusson?“

„Ist mir recht. — Und nun — ah, danke, das beruhigt die Nerven — lassen Sie uns vom Geschäft sprechen . . .!“

Er stellte das Glas aufs Tablett zurück und vertiefte sich in die Lektüre der Zustellung, die er in der Hand hielt. Als er sie vom Anfang bis zum Ende durchgelesen, grunzte er bedauernd in sich hinein.

„hm — wird nichts zu machen sein!“

Staneway blinnte den Agenten erschreckt an.

„Wie — Sie meinen . . .?“

„Daß Sie am besten die „Cadia“ hier in Charleston liegen lassen und die Ladung unter der Hand zu verkaufen suchen!“

nehmen, die auch in der Nahrung ihren Luxus zeigen wollten, verwandten in der Zubereitung der Speisen gewöhnlich solch feurige Gewürze, daß sie der Gesundheit noch unzuträglicher waren, als bei einfacher Zubereitung, doch hatten die Menschen wohl nicht sehr schwache Magen. Auch die Weine waren den Herren des Mittelalters lange nicht hitzig genug. Durch Kochen und Zusetzen der verschiedensten Gewürze wurde er ihnen erst mündgerecht. Eine Ursache in der Weinmischung lag auch wohl in den Weinen selbst. Weil man ihre Behandlung nicht verstand und an allen unmöglichen Orten versuchte, Weinbau zu betreiben, war er meist sauer und trübe. In der Mark Brandenburg gab es während des Mittelalters so viele Weinberge, daß die Einwohner eine große Quantität Wein nach Pommern, Preußen und anderen Gegenden ausführen konnten. Späterhin, als die Gegend an Bewohnern zunahm, mußte mancher Weinberg zum Kornfeld umgewandelt werden. Man verlor aber nichts dabei, da durch Handel aus eigentlichen Weinländern weit edlere Weine zu nicht viel teureren Preisen zu beziehen waren, und der Kornbauer hatte jährlich eine weit sicherere Ernte als der Weinbauer.

Auch war es im Mittelalter üblich, sehr starke, berauschende Biere zu brauen, was mancher Stadt schon früh einen Namen machte. Auch die Stadt Dortmund kann sich rühmen, diese Kunst schon recht früh verstanden zu haben. Mancher Beamte entzog sich dem Rufe in eine andere Stadt trotz einer Gehaltserhöhung, weil er sich von dem Bier seiner Vaterstadt nicht trennen konnte. Besonders war dieses in Deutschland nicht selten, denn schon vor Hermann waren die Deutschen Helden im Biertrinken, eines Getränkes, das sie Met nannten, der Brandwein wurde erst nach dem Mittelalter erfunden.

Doch waren die Menschen im Mittelalter im allgemeinen als nüchtern anzusprechen, obwohl schon damals die „Schmäuse“ mit einer allgemeinen „Niederlage“ endeten und die Deutschen unter allen Völkern den Ruhm hatten, die größten Virtuosen im Trinken zu sein.

Ein täglicher Wirtshausbefuch war jedoch nicht üblich, besonders nicht in Frankreich. Auch standen die Wirtshäuser unter strenger Aufsicht.

Die Bürger der reichen lombardischen Städte (Oberitalien) lebten zur Zeit der Hohenstaufen noch verhältnismäßig einfach, aßen wöchentlich nur dreimal Fleisch mit Gemüse (Kartoffeln waren unbekannt) und des Abends kalte Küche. Im Sommer trank man aus Gläsern und im Winter aus hölzernen Bechern. Nur bei großen Festlichkeiten kamen drei Gerichte auf die Tafel des Papstes Innocenz III. Prachtvolle Geschirre fehlten ganz. Das Brautmahl Ludwig IV. vor seinem Ausbruch zum Kreuzzug bestand aus frischen Bohnen in Milch gekocht, Reis mit Milch, Mandeln und Zimmt, Fischen und gebratenen Kalen. Dieses Mahl war reichlich, jedoch für einen König bei festlicher Gelegenheit bescheiden genug. Und dann muß es für die Zeitgenossen doch etwas so Außerordentliches gewesen sein, da sie es für wert hielten, das Mahl zur Kenntnis der Nachwelt zu bringen.

Kaiser Friedrich II. befahl, wann man die Wirtshäuser zu schließen habe, und nach einem Gesetz Ludwig IV. durften in demselben nur solche beherbergt werden, die im Orte keine Wohnung hatten. Es war in seinem Regime untersagt, Wein zu mischen, sich mit Glücksspielen zu unterhalten oder schlechte Frauenzimmer aufzunehmen.

Es war den Wirten nur gestattet, den Gästen, nicht aber den Bewohnern Lebensmittel zu verkaufen. Wer diesen Vorschriften nicht nachkam, wurde aus der Stadt gejagt und sein Haus niedergerissen.

Die Tischzeit war von der unserigen sehr verschieden. In Frankreich aß man noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts um 10 Uhr morgens zu Mittag und um 4 Uhr nachmittags zu Abend. Jetzt ist es umgekehrt. (Fortsetzung folgt.)

Wie berechne ich meine Rente in der Angestelltenversicherung?



Voraussetzung für die Gewährung von Leistungen der Angestelltenversicherung ist, daß

1. die Wartezeit erfüllt,
2. die Anwartschaft aufrechterhalten ist.

Zu 1.: Die Wartezeit dauert:

- a) beim Ruhegeld für weibliche Versicherte 60 Beitragsmonate;
- b) beim Ruhegeld für männliche Versicherte 120 Beitragsmonate;
- c) bei den Hinterbliebenen aus der Versicherung männlicher und weiblicher Angestellter 120 Beitragsmonate.

Sind jedoch weniger als 60 Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht und im übrigen nur freiwillige Beiträge nachgewiesen, so verlängern sich obige Wartezeiten um 30 auf 90 oder 150 Beitragsmonate.

Zu 2.: Aufrechterhaltung der Anwartschaft:

Alle in der Angestelltenversicherung erworbenen Anwartschaften gelten bis zum 31. 12. 1923 als aufrechterhalten. Sonst ist die Anwartschaft aufrechterhalten, wenn der Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahr seiner Versicherung mindestens je acht und später mindestens je vier Beitragsmonate während eines Kalenderjahres nachweist. Als Beitragsmonate in diesem Sinne gelten außer den Monaten, für die Beiträge entrichtet sind, auch die Monate, während deren gewisse Ersatztatsachen bestanden haben, z. B. Krankheit, Besuch einer staatlich anerkannten Lehranstalt, Kriegsdienstzeit. Auch Beiträge zur Invalidenversicherung werden angerechnet, sofern sie nicht mit den in der Angestelltenversicherung zurückgelegten Beitragsmonaten voll zusammenfallen.

Die Rente.

Ruhegeld erhält, wer das 65. Lebensjahr vollendet hat oder berufs-unfähig ist. Ruhegeld erhält auch derjenige Versicherte, welcher nicht dauernd berufs-unfähig ist, aber während 26 Wochen ununterbrochen berufs-unfähig gewesen ist, für die weitere Dauer der Berufs-unfähigkeit. Berufs-unfähig ist derjenige, dessen Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist.

Das jährliche Ruhegeld besteht aus einem Grundbetrag von 480,— Reichsmark und aus Steigerungsbeträgen.

Die Steigerungsbeträge betragen:

1. aus den gültig zur Angestelltenversicherung entrichteten Beiträgen:

a) aus der Zeit vom 1. 1. 1913 bis 31. 7. 1921:

in Gehaltsklasse F	(= 13,20 Reichsmark)	1.— Reichsmark,
in Gehaltsklasse G	(= 16,60 Reichsmark)	2.— Reichsmark,
in Gehaltsklasse H	(= 20,— Reichsmark)	3.— Reichsmark,
in Gehaltsklasse J	(= 26,60 Reichsmark)	4.— Reichsmark;

Auch die kleine Wunde beacht', sie hat schon manchem den Tod gebracht!

In des Reeders Augen zuckte ein Blitz des Verständnisses auf. Scheinbar verlegen fragte er: „Ja — aber wie? — Unter der Hand verkaufen — das ist leicht gesagt! — Oder — würden Sie sich um den Verkauf bemühen?“



Fergusson hob die Schultern. „Gegen angemessene Provision — warum nicht?“

Da aber lachte Staneway laut heraus.

„Hahaha — Sie alter Fuchs! Wenn Sie nur doppelte Provision schluden können! — Ne, mein Lieber — so haben wir nicht gewartet! Die Lösung hätte ich selbst finden können — hätte Sie nicht dazu gebraucht!“

„Ja, aber — was wollen Sie dann von mir?“

Staneway sekte sich ebenfalls und rückte vertraulich zu dem Ratler heran.

„Einen Rat, Fergusson! Sie sind ein kluger, erfahrener Mann — und Sie verdienen gern ein schönes Stück Geld!“

„Well!“

„Na also! So hören Sie: ich bin nach langem Nachdenken zu dem Schluß gekommen, daß es möglich sein müßte, den britischen Kaper-

fahrern trotz allem und allem ein Schnippchen zu schlagen!“

Der Agent hatte sich aus seiner zusammengekauerten Haltung aufgerichtet. „Ausgeschlossen!“ sagte er voller Ueberzeugung. „Und wenn die „Cadia“ dreimal so schnell wäre, wie sie ist, es würde Ihnen unter den obwaltenden Umständen nichts nützen! Seien Sie gewiß: mit dem Augenblick, wo Sie den Bereich der Dreimeilenzone verlassen, haben Sie so einen im Nacken!“

Staneway nickte zustimmend.

„Eben! Das wollte ich hören! Und Sie sollen mir dazu verhelfen, die britischen Onkels mit langer Nase heimzuführen zu dürfen! Und wenn die die „Cadia“ unwiderruflich wie ein Hornissenschwarm — es soll keiner wagen dürfen, sie anzutasten!“

Fergusson blinnte doch einigermassen verständnislos den Reeder an. Der fuhr fort: „Sie haben Verbindungen, Fergusson...“

Der Agent warf sich in die Brust.

„Bis ins Weiße Haus zu Washington — well!“

Staneway schwieg nachdenklich ein Weilchen. Dann sagte er kurz, unvermittelt: „Ich will die „Cadia“ an die Staatenregierung verkaufen!“

„Welch eine Idee! Nein — diese Idee! — Sagen Sie, Staneway — wollen Sie nicht mein Geschäft übernehmen? Sie sind zu klug für 'ne lumpige Reederei! Sie könnten's nochmal weit bringen...“

Der Reeder lächelte behaglich. „Das ist immer meine Zuversicht gewesen! — Nun sehen Sie sich wieder, Fergusson — und sagen Sie: läßt sich die Idee verwirklichen? — Wenn das Schiff der Regierung gehört, und ich fahre nur als deren Beauftragter — die Briten werden die Finger davon lassen!“

Der Agent wiegte bedenklich das kahle Haupt.

„Das ist wahrscheinlich! Aber wo bleibt dann Ihr Nutzen? Und wo der meine? Die Regierung — falls sie sich auf den Handel einläßt, was aber anzunehmen ist — kauft Schiff und Ladung auch direkt von Ihnen!“

„Sorgen Sie sich nicht um Ihre Prozente, Fergusson! Gewiß — den Verkauf mit Schaden könnte ich selbst besorgen. Um diesen Schaden zu vermeiden, brauche ich Sie! Sie haben Verbindungen...“ — „Well — bis ins...“

„Schon gut — schon gut! Und unter Ausnutzung dieser Verbindungen sollen Sie für mich folgendes Arrangement treffen: ich verkaufe Schiff und Ladung an die Regierung der Vereinigten Staaten — das muß dann in alle Zeitungen kommen! Ich erhalte aber die Zusage, daß ich in Rotterdam Schiff und Ladung mit geringem — vorher festzusetzendem — Aufschlage zurückkaufen kann. Das muß geheim bleiben! Begreifen?“

„Well — vollständig! Oh, ich bewundere Sie, Staneway...“

„Oh — auf den Gedanken wäre jeder andere in meiner Lage schließlich auch gekommen. Hauptsache nun, die Regierung geht darauf ein!“

„Dafür bürgе ich! Und schließlich —“ er kniff listig die Augen zusammen — „muß ja auch nicht der Präsident selbst die Hand im Spiele haben! Irgend- ein Sekretär wird sich gern den — hm Preisausschlag verdienen — und selbst anscheinend offiziöse Zeitungsmeldungen sind — zu gegebener Zeit natürlich — zu dementieren!“

(Fortsetzung folgt.)

b) für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 15 v. H.

2. Aus den gültig zur Invalidenversicherung entrichteten Beiträgen:

a) für die Zeit bis 30. September 1921:

in Lohnklasse I	2 Reichspfennige,
in Lohnklasse II	4 Reichspfennige,
in Lohnklasse III	8 Reichspfennige,
in Lohnklasse IV	14 Reichspfennige,
in Lohnklasse V	20 Reichspfennige.

b) für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 20 v. H.

Die Steigerungsfälle zu 1a) werden auch für volle Kriegsdienstmonate gewährt, die in einer der Klassen F bis J angerechnet sind oder im Leistungsfall noch angerechnet werden können.

Beispiel: Für einen Angestellten, der zwei Kinder unter 15 Jahren hat und in der Invaliden- und Angestelltenversicherung versichert war, sind folgende Beiträge entrichtet:

Beiträge zur Invalidenversicherung:

1. Vom 1. 1. 1893 bis 31. 12. 1895, 156 Markten, Klasse II (4 Pfennig) = 6,24.
2. Vom 1. 1. 1896 bis 31. 12. 1905, 520 Markten, Klasse III (8 Pfennig) = 41,60.
3. Vom 1. 1. 1906 bis 31. 12. 1912, 364 Markten, Klasse IV (14 Pfennig) = 50,96.

Beiträge zur Angestelltenversicherung:

4. Vom 1. 1. 1913 bis 30. 11. 1913 in den Klassen A bis F Papiermarktbeitrag —.
5. Vom 1. 12. 1913 bis 31. 7. 1914, Klasse F (= 13,20 Papiermarkt), 8x1 RM. = 8,—.
6. Vom 1. 8. 1914 bis 31. 12. 1915, Klasse G (= 16,60 Papiermarkt) 17x2 RM. = 34,—.
7. Vom 1. 1. 1916 bis 30. 6. 1918, Klasse H (= 20,— Papiermarkt) 30x3 RM. = 90,—.
8. Vom 1. 7. 1918 bis 31. 7. 1921, Klasse J (= 26,60 Papiermarkt) 37x4 RM. = 148,—.
9. Vom 1. 8. 1921 bis 31. 12. 1923 in verschied. Klassen —.
10. Vom 1. 1. 1924 bis 31. 8. 1925 in Klasse C (= 6,— RM) 20x90 Reichspfennig = 18,— RM.
11. Vom 1. 9. 1925 bis 31. 12. 1927 in Klasse C (= 8,— RM.) 28x1,20 RM. = 33,60 RM.
12. Vom 1. 1. 1928 bis 31. 12. 1930 in Klasse D (= 12,— RM.) 36x1,80 RM. = 64,80 RM.
13. Vom 1. 1. 1931 bis 31. 12. 1940 in Klasse E (= 16,— RM.) 120x2,40 RM. = 288,— RM.

Jährlicher Grundbeitrag	480,—
Zusatz für 2 Kinder à 90,— Reichsmark	480,—
Gesamtbeitrag des jährl. Ruhegeldes R.-M. 1443,20	
Monatlich:	Reichsmark 120,27

Sinterbliebenenrente.

Witwenrente erhält nach dem Tode ihres versicherten Mannes die Witwe, und zwar im Gegensatz zur Invalidenversicherung auch, wenn sie das Alter von 65 Jahren noch nicht vollendet hat oder nicht invalide ist.

Die Witwenrente beträgt $\frac{6}{10}$, die Waisenrente $\frac{5}{10}$ des Ruhegeldes ohne Kinderzuschuß. Eine Witwe mit zwei Kindern erhält demnach nach vorstehendem Beispiel:

$\frac{6}{10}$ von 105,27	= Reichsmark 63,16
$2 \times \frac{5}{10}$ von 105,27	= Reichsmark 105,27
Monatlich:	Reichsmark 163,43

W. Ulrich, F.

Natur- und Kulturschutz.

In ganz Deutschland gibt es — abgesehen von einigen Gegenden im Böhmerwald, einigen Sumpf- und Moorgebieten — kein Land mehr, das noch unberührt von der Kultur geblieben ist, alles ist in „Kultursteppe“ umgewandelt. Das kleinste Fleckchen wird ausgenutzt, möglichst rationelle Wirtschaft ist das Prinzip. Hier wird das weite Moor trocken gelegt, um dürftiges Ackerland zu gewinnen, dort wird der Wald in verderblichem Kahlschlag niedergelegt, — wie unsäglich öde sieht ein Gebiet aus, in dem die Erde nur als Plattform für die Projekte des Bergbaues, der Industrie, des Verkehrs dient! Die Zivilisation ist der Feind der jungfräulichen Natur. Die Entwicklung der Großstädte hat die Menschen in erschreckender Weise der Natur entfremdet; man kann sich ja auch kaum Naturwidrigeres denken, als solche Steinwüste; alle Notwendigkeit der Großstadt in unserer Zeit kann nicht darüber hinwegtäuschen.

Wahre Kultur muß sich aber des Verlandens, des Wachstums aus der mütterlichen Erde bewußt bleiben. Es ist vielleicht eins der hoffnungsvollsten Zeichen für die Überwindung des seelenlosen Materialismus der Jahrzehnte vor dem Kriege und für das gesunde Gefühl des Volkes, daß der Gedanke des Naturschutzes immer stärker geworden ist und immer weitere Kreise ergriffen hat. Allgemein bricht die Erkenntnis durch, daß wir mit der Verödung unserer Heimat Erde uns selbst die Wurzeln unserer Kraft abgraben. Es mag manch einer sagen: „Was schert es mich denn, ob in irgendeinem Walde Ostpreußens der Uhu sein „Huhuhu“ durch die Dämmerung schreit, das befriedigt ja nur die Rousseau'sche Schwärmerei der Naturforscher. Aber Männer wie Hugo Conwentz, der Begründer d. s. deutschen Naturschutzes, waren durchaus keine romanischen Schwärmer, die Biologen sind nur die vorausschauenden Warner, die zum Einhalt mahnen, ehe es zu spät ist. Der Naturschutz will auch nicht die zunehmende Rohbarmachung des Bodens hemmen, aber er will unentbehrliche Pläne verhindern und im übrigen die Naturdenkmäler möglichst schonen.

Es ist schon sehr vieles erreicht durch die Tätigkeit privater Vereine, aber ein durchgreifender Erfolg ist erst möglich, seit überall im Reich staatliche Stellen für Naturschutz mit einer Zentralkstelle in Berlin eingerichtet worden sind, und seit Reichs- und Landesgesetz den Forderungen nötigen Nachdruck geben. Der Schutz erstreckt sich zuerst auf die einzelnen Pflanzen- oder Tierart, dann auf ganze Formationen,

d. h. ganze Lebensgemeinschaften von Pflanzen, schließlich auch auf besonders typische Landschaften samt ihrem geologischen Bau.

Am meisten Förderung hat bisher der Vogelschutz erfahren. Viele Vereine, unsere großen Vogelwarten in Rositten, auf Helgoland, Mönne und in Rostock haben für Kenntnis und Schutz unserer Vogelwelt Bedeutendes geleistet. Ein großes Verdienst um den Schutz der Wald- und Gartenvögel hat sich der Freiherr von Verlepsch erworben, indem er auf seiner Muster-Vogelstation Seebach die günstige Anlage von Schutzgehölzen und ebenso seine Nistkästen ausprobierte. Für die Erhaltung der Sumpf- und Seevögel sind viele Sumpfsgebiete, z. B. die Lewiniederung, oder an der See Hiddensee, Sylt, Mellum, Trischen, Jordsand u. a. zu Naturschutzgebieten erklärt. Einzelne Seltenheiten wie Seeadler, Uhu, Kranich, schwarzer Storch sind natürlich noch besonders geschützt. Zur Wahrung des gesamten Landschaftsbildes mit der Tier- und Pflanzenwelt sind die Naturschutzgebiete in der Lüneburger Heide bestimmt, der Königssee mit dem Steinernen Meer, Teile des Harzgebirges und des Böhmerwaldes, Moore in Schwaben und viele kleinere Gebiete. Übertretung der Bestimmungen wird bestraft, aber alle Gesetze nützen nichts, wenn nicht der Wille des



Unsere Lehrlinge,
die an der Bayernfahrt teilgenommen haben, bei ihrer Tour in die Höllentalflam.

Volles, der Einheimischen wie der Sommerfrischler und Wanderer, sich immer mehr darauf richtet, die Schönheiten der Natur zu erhalten. Jeder muß wieder ein Gefühl, ein Wissen von dem Ineinanderwirken alles Lebendigen bekommen und selbst sein Bestes beitragen zum Schutze der Pflanzent und Tiere; nur dann werden die Bestrebungen wirklichen Erfolg haben.

W. Sch.

Wie kann sich das Werk um die Ausbildung der Lehrlinge verdient machen?



Bei den Vereinigten Stahlwerken befindet sich auf dem Gelände der Hochöfen eine Lehrschlosserei. 150 lustige und flinke Lehrlinge werden dort unter Aufsicht von Meistern und Vorarbeitern beschäftigt und erhalten dort ihre Ausbildung als Maschinenschlosser. Nun wäre es uns Lehrlingen darum zu tun, möglichst viele Arbeiten, die uns zur Ausbildung als Maschinenschlosser von Nutzen wären, z. B. Anfertigung von Maschinenteilen, Reparaturen von Maschinen und sonstiges, zu bekommen.

Wenn wir nach vier Jahren Lehrzeit unsere Facharbeiterprüfung als Maschinenschlosser machen wollen, was nutzen uns dann dauernd andere Arbeiten? Es ist auch zu Gunsten des ganzen Werkes, sowie der ganzen deutschen Industrie, wenn sie später einen gut ausgebildeten Nachwuchs haben, der an dem Aufbau der deutschen Industrie mitarbeiten kann.

Nun möchte ich es im Namen aller Lehrlinge der Lehrschlosserei allen Betrieben des Schalker Vereins warm ans Herz legen, auch unser bei Maschinenschlosserarbeiten zu gedenken und nicht, da sie vielleicht glauben, daß die Arbeiten, bei denen es besonders auf Genauigkeit und Sauberkeit daran ankommt, von der Lehrschlosserei nicht so gut und billig ausgeführt würden wie von anderen Betrieben, und deshalb solche Arbeiten anderen Betrieben überlassen. Die Betriebe können ruhig und ohne Sorgen der Lehrschlosserei solche Aufträge übergeben, denn wir verbürgen für ebenso gute und billige Arbeiten, wie sie auch von anderen Betrieben geliefert werden. Auf vielen Ausstellungen, zu denen wir unsere Arbeiten geschickt haben, haben wir jedesmal allgemeine Anerkennung erregt und dadurch auch schon von auswärts mehrere Aufträge für unsere Schlosserei bekommen. Ferner haben wir noch eine Schmiede und eine Dreherei bei uns im Betrieb, die ebenfalls durch gut ausgeführte Arbeiten bekannt sind. Sollte also das Werk Wert darauf legen, später in den Betrieben gut ausgebildete Facharbeiter zu haben, so bitten wir auch andererseits das Werk, uns durch passende Arbeiten zu unterstützen, damit wir nach unserer vierjährigen Lehrzeit eine gute Ausbildung als Maschinenschlosser haben und uns dann in jedem anderen Betriebe als tüchtige Facharbeiter zeigen können.

Robert Artmann,
Maschinenschlosserlehrling.

Drinnen und Draußen.

Quer durch Gelsenkirchen.

Theater- und Konzertveranstaltungen im kommenden Winter.

Auch in diesem Jahre wird den Theaterfreunden Gelegenheit gegeben, sich an den Vormietgruppen weiß und blau zu denselben Preisen wie im Vorjahre zu beteiligen. Auch die Eintrittspreise für die einzelnen Vorstellungen werden gleich bleiben. Die Essener städtische Bühne wird je vier Opernvorstellungen, das Düsseldorf Schauspielhaus je 14 Schauspiele geben; insgesamt wird also an 36 Abenden gespielt. Die Mieter der Plätze vom Vorjahre haben das Vorrecht bei der Platzverteilung. Nähere Bekanntmachungen werden noch durch Presse und Aushang veröffentlicht. Die Vorstellungen sind in der Stadthalle. Es ist Vorsorge getroffen, daß durch technische Verbesserungen der Szenenwechsel beschleunigt ausgeführt werden kann. — Durch die Einweihung des Hans Sachs-Hauses am 15., 16. und 23. Oktober erhalten Musikfreunde Gelegenheit, wertvolle Darbietungen zu genießen. Der neue Konzertsaal hat eine vorzügliche Orgel erhalten und wird die verstärkten Orchester von Bochum und Dortmund in seinen Mauern leben. Für alle drei Konzerte werden Vormietkarten verausgabt. Überdies finden 5 Sinfoniekonzerte, 2 Kammerorchester-Konzerte und 5 Kammermusikabende statt.

In der Aula des Realgymnasiums in der Hochstraße werden an sechs Sonntagen vormittags Morgenfeiern abgehalten. Wir freuen uns, daß es der rührigen Leitung gelungen ist, eine so reiche Auswahl erlesener Genüsse in Aussicht stellen zu können.

Verbesserungen des Stadtbildes.

Es ist gewiß wertvoll für die Gesundheit unserer heranwachsenden Jugend, wenn sie durch Ferien und Erholungsurlaub in allen landschaftlich weniger stiefmütterlich bedachten Gegenden Deutschlands Gelegenheit findet, einige Wochen oder Monate sich an Wald und Feld satt zu sehen und die Lungen einmal recht würzige Luft kosten zu lassen.

Aber damit ist doch der Mehrzahl unserer Mitbürger leider noch nicht viel geholfen. So ist es denn doppelt zu begrüßen, daß unsere Stadtverwaltung dem Bedürfnis nach einem grünen Plätzchen steigendes Verständnis entgegenbringt. Wenn es auch keine große Anlage ist, die uns im Garten des Hans Sachs-Hauses erstellt wird, so wird sie doch das Stadtbild etwas freundlich beleben.

Wir können aber überhaupt feststellen, daß die Zeiten der allzu nüchternen Bauweise vorüber sind, als man alle Straßen sich rechtwinklig kreuzen ließ und die Fronten der Häuser nicht anders zu schmücken wußte als mit Ornamenten und Schnörkeln, die vergangenen Geschmacksrichtungen entnommen waren und dem Auge des Beschauers keinen Genuß boten. Wenn sich auch in Gelsenkirchen die Bautätigkeit wieder mehr regt, so dürfen wir hoffen, auch hier etwas von einem neuen Geist zu spüren, der etwas davon weiß, daß zum Wohnen nicht nur einige Quadratmeter überdachten Raums gehören, sondern daß die Wohnhäuser ein Ausdruck des Gestaltungswillens der Menschen sind, die sie sich schufen.

Uns gewöhnlichen Menschen, die wir nicht Städtebaumeister sind, bleibt ja kaum eine andere Möglichkeit, unsere Farbenfreude zu bekunden als durch unsere Kleidung, und unsere Sehnsucht nach Gottes freier Natur können wir nur weit außerhalb unseres Wohnortes befriedigen. Aber die öffentliche Meinung soll stark ihre Stimme erheben, daß für die heranwachsende Menschheit des Industriegebietes Städte und Siedlungen entstehen, in denen sie ein wirkliches Heim findet, Straßenbilder mit grünen Plätzen und Vorgärten, Häuser ohne den falschen Schmuck aufgetriebener Verzierungen, Bauten, die von außen schon zweckmäßige und helle Zimmer erkennen lassen. Dann haben wir nicht nur die gewaltige Pracht eines nächtlichen Hochofens, sondern auch die freundliche Siedlung starker, aufwärtsstrebender Menschen als Schönheiten, aus denen wir Kraft und Freude schöpfen können.

Lustiges ut Gelsendörp.

Ein schönes Stüdchen passierte dieser Tage im Stadtteil Hüllen, dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Ein junger Mann, sonst schid und schneidig, nur der vollendete Haarschnitt fehlte, ging zum Friseur, um sich auf einen Krankenschein, den er sich vorher besorgt hatte, die Haare schneiden zu lassen. Stolz setzte er sich auf den Stuhl und ließ sich eine moderne Kämme (Sportschnitt) schneiden. Als dieser Verschönerungsakt fertig war, verlangte der Friseur sein Geld, worauf ihm der junge Mann den Krankenschein hinreicht und sagt: „Auf 'n Krankenschein!“ Der Friseur ganz erstaunt: „Auf 'n Krankenschein? Du hast Dich wohl geirrt?“ „Ne, ne, meine Kollegen haben mich dat alle gesagt.“ Der Friseur schickt ihn nach Hause, Geld zu holen; er aber ging zum Arzt und trug ihm seine Sache vor, obgleich gar keine Sprechstunde war. Großes Erstaunen von Seiten des Arztes, aber er bestätigte mit seiner Unterschrift, daß die Haare tatsächlich geschneitten werden mußten. Mit diesem Ausweis „bewaffnet“ erschien unser frisch geschorener Freund zum zweiten Mal beim Friseur. Ueber so viel Hartnäckigkeit war der Friseur denn doch erstaunt, und wie die „dümmsten Bauern die dicksten Kartoffeln haben“, so auch hier: denn der Friseur erließ ihm die Bezahlung. — In vier Wochen müssen sie wieder geschoren werden. Ob das wohl wieder auf Krankenschein gelingt?

H. G.

Bücherschau.

Neue Sportliteratur.

Zwei wertvolle Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Leibesübungen sind uns vom bekannten Sportverlag Limpert zugegangen. 400 gymnastische Übungen ist das Büchlein von Hans Forstreuter überschrieben. Es ist für den Turnleiter heutzutage schwer, die Gesamtheit der Neuerscheinungen durcharbeiten; umso wertvoller ist es für ihn, wenn er ein Werk in die Hand bekommt, das aus der planvollen Zusammenarbeit einer umfangreichen Reihe hervorgegangen ist.

Der Verfasser hat es vermieden, durch künstliche Systeme und Gliederungen des Stoffes die Uebersichtlichkeit zu gefährden. Unseres Wissens besteht wohl kaum eine so reichhaltige Sammlung, die zugleich durch derartig anschauliche schematische Abbildungen ergänzt würde, wie das vorliegende Büchlein. Die Unterteilung erfolgt zwanglos nach 1. Arme und Schultern, 2. Beine und Hüften, 3. Hals- und Rückenstrecker, 4. Bauchmuskeln. Innerhalb dieser großen Gruppen ist ein lofer Aufbau nach Dehnungs- und Lockerungsübungen, Schnellkraft- und Kraftübungen vorgenommen. Neben den wertvollsten bekannten Übungen aus Surén, Spardier, Slama, Krause, Beure, Neuendorf und Buß sind auch sehr wertvolle Neuerungen vom Verfasser enthalten.

Allen denen, die sich an der körperlichen Gesundung unseres Volkes selber betätigen wollen, empfehlen wir den Bezug dieses beachtenswerten Büchleins.

Ausgleichende Gymnastik für Berufstätige lautet der programmatische Titel des zweiten Büchleins, dessen Verfasser Frh. Strube ist. Eine überzeugende und wertvolle Einleitung stellt die Abhandlung von Dr. R. W. Schulte, Dozent an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Spandau, dar. Grundlegend ist für ihn ein hohes Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesundung unseres Volkes. Er befürwortet ein maßvolles Turnen, frei von Weichlichkeit und Ueberpannung, weil nachweislich die Erholung des menschlichen Körpers von leiblicher Anstrengung ebenso wie von geistiger und Nervenanspannung wirkungsvoller durch mäßige aktive Schulung des Körpers vor sich geht, als wenn wir in völliger Ruhe nach Feierabend unsere Kräfte zu ergänzen suchen.

Daß auch handwerkliche Betätigung und die körperliche Arbeit in der Fabrik selbst da, wo sie uns gesunde Muskelbetätigung zu sein scheint, durch ihre häufige Wiederholung einseitig auf den Körper wirkt, zeigt uns der Verfasser anschaulich.

Was folgern wir daraus? Jeder Mensch, nicht nur der sitzend und geistig arbeitende, sollte planmäßig Leibesübungen vornehmen, und zwar ist die Gymnastik besonders dazu geeignet, bestimmte vernachlässigte Muskelgruppen heranzuziehen.

Das Büchlein stellt einen ersten Versuch dar, jedem Berufstätigen ein Berater zu sein, wie er an sich arbeiten soll. Die Aufgabe ist unendlich groß, und wichtiger für die Volksgesamtheit als die Ausgestaltung der Sporttechnik zur Erreichung der Höchstleistungen.

Bezeichnenderweise wird auch gefordert, daß solche Übungen nach Verlauf der halben Arbeitszeit im Geschäft vorgenommen werden sollen. Das wird die tätige Mitarbeit weitester Kreise erfordern, um zu einer praktisch brauchbaren Lösung zu kommen.

Im einzelnen ist vielleicht die weibliche Berufstätige etwas zu wenig berücksichtigt. Jedenfalls ist aber die aufgeworfene Frage so wichtig, daß es jedermann empfohlen werden kann, das Büchlein zur Hand zu nehmen.

Aus dem Reich der Frau.

Nochmals: Vom Dahimbleiben der Kinder.



Unser Aufsatz in Nr. 34 hat von Seiten einer Leserin eine Erwiderung gefunden, in der an Hand von nützlichen Zahlen ein Haushaltsplan gezeichnet wurde, in dem nicht viel Spielraum für das abendliche Glas Bier blieb, sondern sogar die einfachste Grundlage alles Wohlbefindens, das Sattwerden, in Frage gestellt war.

Wir begrüßen es, daß die Leserin aus ihrem Herzen keine Mördergrube gemacht hat. Wir möchten aber der Leserin den einen Fingerzeig geben, daß die Miete von 55 Mark ihren Haushalt über Gebühr belastet, und hier am ersten eine Abhilfe einlegen könnte.

Wenn es so einfach wäre, finanzielle Nöte in einem Artikel von 50 Zeilen restlos zu lösen, so wäre er ja ein Verbrechen, daß dieser weltbewegende Aufsatz nicht schon längst geschrieben ist. Aber das bildet sich der Verfasser gar nicht ein, daß er ein ganz neues Allerweltsheilmittel erfunden habe; vielmehr will er nur anderen weiter erzählen, was er drei Jahre lang in einer Familie selbst erleben durfte, und diese Familie bestand aus Vater, Mutter und elf Kindern, von denen zwei Töchter aus dem Hause waren, drei Söhne und eine Tochter im Alter zwischen 21 und 16 Jahren dem Vater im Verdienst mithalfen, ein kranker Sohn und eine 15 jährige Tochter waren zu Hause, dazu kamen drei schulpflichtige Kinder.

Die temperamentvollen Ausführungen der Leserin haben der Schriftleitung mancherlei zu denken gegeben, unter anderem auch, ob die Einsenderin nicht gewillt wäre, einmal einen Beitrag zu unserem: „Aus dem Reich der Frau“ zu bringen. Auf Wunsch sichern wir ihr zu, daß ihr Name dabei in keiner Weise an die Öffentlichkeit kommt.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im September.



Langsam schreitet es in der Natur vorwärts, zum Endziel, zur großen Ernte. Im weiten Feld stehen nur noch vereinzelt die Fruchtstiele, und der Wind jagt über die Haferkoppeln.

Auch im Garten ist die Ernte wesentlich weitergegangen. Im Obstgarten, da reifen die Äpfel und Birnen, die als Frühhobst für jedermann arg willkommen sind. Beim Pflücken des Obstes sollte immer noch mehr Sorgfalt verwendet werden, um die für nächstes Jahr bestimmten Fruchtansätze nicht zu zerstören. Ein Mittel, um die Pflückerreise des Obstes festzustellen, ist folgendes:

Man faßt die Frucht von oben her und versucht sie nach rechts oder links zu knicken; löst sich der Stiel gut vom Zweig, so ist die Pflückerreise vorhanden. Daß beim Obstpflücken gutes Wetter sein muß, wird jedem Gartenfreunde bekannt sein, da sonst ein Faulen der Früchte schnell eintritt. Für die Lagerung merke man sich, daß das gepflückte Obst erst den Schwitzprozeß durchmachen muß, ehe es an einem kühlen, nicht zu hellen Raume, auf Horden gelagert wird. Sorgfältiges Aufbewahren in kühlen Kellern macht Äpfel und Birnen bis Februar und März haltbar. Auf den Obstteller ist ein sorgfames Augenmerk zu richten; faulende Früchte, stippige und schorfige Äpfel und Früchte müssen schnell verbraucht werden. Wo Weintrauben gegessen werden, kann man die Trauben durch Vorstellen von Mistbeefenstern zur schnelleren Reife bringen. Wo ein regelmäßiger Schnitt des Weinstockes durchgeführt wurde, ist diese Art des Reisens nicht nötig. Im Obstgarten werden kranke Bäume gezeichnet und Büden werden zur neuen Pflanzung vorbereitet. Auf Schädlinge ist besonders zu achten.

Im Gemüsegarten ist noch regeres Leben. Es werden noch immer ausgesät: Spinat, Radies, Feldsalat. Für Futterzwede kann noch Kohl ausgepflanzt werden. Endivien Salat wird zum schnelleren Bleichen gut aufgebunden. Ein starkes Anhäufeln der Pflanzen bei trockenem Wetter schützt die Pflanzen vor dem Faulen.

Die Tomaten, die ja bei trübem, regnerischem Wetter schlecht reifen wollen, werden über der letzten Fruchttraube entspißt. Den nun noch gebliebenen Früchten kommt das wenige Sonnenlicht noch zugute. Spargelbeete werden gefäubert und zurechtgemacht. Die Erdbeerbeete werden gut nachgesehen, alle Ranken entfernt, dazu faulende Blätter. Ein Augenmerk ist auf das Herz der Pflanzen zu richten, ob nicht die schwarzgraue Erdeule auch hier ihr Wesen treibt. Dieselbe frißt nur spät abends und beim Tagesgrauen, und ist am Tage, dicht an der Wurzel versteckt, sehr leicht zu finden. Ein Absuchen ist sehr anzuraten. Von diesem gefährlichen Tier werden auch andere Jungpflanzen heimgesucht.

Wo kurzer Mist vorhanden, können die Erdbeerbeete schon abgedeckt werden, was bei sehr nassem Wetter aber nicht geschehen darf. Eine Abdeckung mit Sägemehl, Torf und Zichtennadeln ist sehr oft schädlich. Beim Übernten aller Rohlgewächse muß stets der Strunk (Wurzeln) mit entfernt werden, um Krankheiten und Schädlinge (Rohlhernie, Rohlfleige) fernzuhalten. Auf den Komposthaufen gehören diese Strünke auch nicht, sondern in den Schutt.

Der Komposthaufen fürs übernächste Jahr wird angelegt. Alle Unkräuter, außer Quecken, Hufschlamm, Knöterich, werden zum Haufen aufgesetzt. Hierbei muß auch mit Sorgfalt gearbeitet werden. Man soll nie einen Komposthaufen wie einen Müll-, Schutt- oder Misthaufen behandeln, sondern ihn sichtlich schwerer schön und sauber aufsetzen. Beste Maße sind hierbei: 100 bis 120 Zentimeter Höhe, obere Breite 150 bis 200 Zentimeter, untere Breite 250 bis 350 Zentimeter, und die Länge ganz nach Vorrat der Erde und des Abfalles. Oben auf dem Haufen liegt eine Vertiefung zur Aufnahme von Wasser und Jauche. Die Intelligenz des Gärtners ist abhängig von der Größe seiner Komposthaufen, heißt es ganz richtig. Dünger wird dem Komposthaufen im Laufe des Winters zugegeben.

Im Blumengarten werden ausgepflanzt: Stiefmütterchen, Nelken, Taupferdich, Morgenstern und andere. Ein Abstand von 20 bis 25 Zentimeter ist allen zu geben. Auch hier muß auf die gefährliche Erdeule arg aufgepaßt werden. — Verblühte Blumen und Stauden verunzieren das Bild und werden deshalb sofort entfernt. Die empfindlichen, zur Überwinterung bestimmten Pflanzen, wie Pelargonien, Fuchsen, Topfnellen, werden mit Ballen eingetopft und vorläufig

noch draußen gelassen. Wer zu Weihnachten Tulpen und Hyazinthen blühend haben will, topft diese jetzt ein und gräbt sie in die Erde. Auch können im Freiland solche Blumenzwiebel ausgepflanzt werden.

Seden und Farnsträucher sollen alle fertig geschnitten sein. Der Rasen wird noch immer kurz gehalten. Im Blumengarten zeigen sich die vernichtenden Wühl- und Feldmäuse, denen man mit Giftpräparaten zu Leibe geht. Fenster- und Balkonblumen erhalten eine letzte Düngung. Ganz empfindliche Topfpflanzen werden draußen entfernt.

Turnen und Sport.

Der Sinn des Reichsjugendabzeichens.

Von Dr. Carl Diem.



Das Abzeichen ist eine Anstecknadel aus matt versilbertem Messing von 2 Zentimeter Durchmesser, ein gewölbter runder Schild, darauf eingepreßt die verschlungenen Buchstaben „RJA“, diese von einem Eichenkranz umgeben, also absichtlich einfach und wenig auffallend gehalten.

Zum Erwerb muß sich der Jugendliche das „Leistungs- buch durchs Leben“ kaufen, das folgenden Leitspruch trägt: „Gesundheit ist der Grundstein des Glücks. Uebe und pflege den Körper, auf daß du gesund bleibst. Wache über Entwicklung und Leistung, auf daß du deiner Gesundheit gewiß seiest.“ Dieses Buch soll zur Selbstbeobachtung und Wert-

schätzung des Körpers führen, ein Mittel zur Reinerhaltung von Leib und Seele. Es enthält daher Spalten für die Eintragung des Körpergewichts, der Größe, des Brustumfanges und des Muskelumfanges von Oberarm und Oberschenkel, für die Eintragung sportlichen Befundes, der Leistungsentwicklung in Lauf, Sprung und Wurf, Kletterziehen und Schwimmen, etwaige Wettkampferfolge und dann die Prüfungsbestimmungen für das Reichsjugendabzeichen. Diese letzteren haben wie das Turn- und Sportabzeichen für die Erwachsenen fünf Gruppen. Die erste verlangt Schwimmfertigkeit (300 Meter in beliebiger Zeit), die zweite verlangt Sprungfertigkeit, einen Hochsprung (1,30 Meter) oder einen Weitsprung (4,50 Meter) oder eine Klettergrätsche über das lang gestellte Pferd (1,10 Meter hoch), die dritte Gruppe fordert Herzkraft, einen 100 Meter-Lauf (13,6 Sek.) oder 1000 Meter-Lauf (3 Min. 30 Sek.), die vierte Gruppe (Kraft- und Geschicklichkeitsproben) verlangt einen Diskus- oder Speerwurf, Kugelstoßen oder den Grundstein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft oder eine Barren- oder Ruderübung, die fünfte Gruppe schließlich eine Dauerleistung, dem jugendlichen Organismus angepaßt, 3000 Meter-Lauf in 14 Minuten oder 600 Meter-Schwimmen in 18 Minuten oder Dauerrudern 9 Klm. in einer Stunde oder 20 Klm. Radfahren in 55 Minuten.

Was bedeutet dies? Der Jugendliche soll statt der unsäglich Forderung einer „harmonischen“ oder „vielseitigen“ Körpererziehung ein klares, greifbares Bild für die Mindestforderungen in dieser Richtung erhalten. In ihm soll sich an meßbaren Aufgaben das Ideal jungmännlicher Körpertüchtigkeit einprägen. Nun weiß er, wonach er zu streben hat. Nun gilt ihm einer, der nicht schwimmen kann, der nicht ausdauernd ist, der nicht springen, nicht laufen nicht turnen kann, als ein halber, schlapper Kerl. Wir haben noch keinen Beweis dafür, daß wirklich lächerliche Eitelkeit großgezogen wird, wenn ein solches meßbar zu prüfendes Streben in einer bescheidenen und unauffälligen Form eine äußere Auszeichnung erhält.

Ist also die Erwerbung eines Körperbildungsideals mit klarem Begriff der Hauptzweck dieses Abzeichens, so sei noch eine zweite Aufgabe daneben gestellt: Wir müssen unsere Jugend vor zu frühzeitiger Spezialisierung bewahren. Mit Belehrung richtet man bei der Jugend nicht viel aus. Wenn dies nämlich der Fall wäre, hätten wir keine Uebertreibung, denn an Belehrung hat es ja gewiß nicht gefehlt, und trotz aller Belehrung klagt man in den Kreisen der Turnerschaft genau so heftig wie bei den Sportverbänden über das frühzeitige Spezialisieren und Wettkampfsbegehnen unserer Jugendlichen. Wir müssen der Jugend praktische Aufgaben stellen, die ihr gemäß sind und die sie reizen. Eine solche ist das Reichsjugendabzeichen. Hier sind mit großem Geschick Durchschnittsleistungen zusammengestellt, von denen jede einzelne für sich nicht schwer ist, die aber zusammen nur nach ernster Vorbereitung erarbeitet werden, und ferner kann man mit diesem Abzeichen endlich einmal diejenigen Jugendlichen auszeichnen und ehren, die nicht für Höchstleistungen begabt sind. Hier kann sich der Grundtätige das Bewußtsein der Vollwertigkeit holen, das ihm sonst nicht erreichbar scheint, wenn jeweilig die Geschickteren besser turnen und die Herzkärftigeren schneller laufen. So legen wir rechtzeitig den Grundstein zu den Mannestugenden, auf den sich der vollwertige Bürger aufbaut.

Lehrlings-Turn- und Sportverein.

Vereinswettkämpfe des L. T. S. V.



Ein ganz unerwartetes Glück war es, daß am Morgen des letzten Sonntags ein so strahlender Sonnenschein die Wettkämpfer auf dem Sportplatz des L. T. S. V. begrüßte. Bis weit in den Vormittag hinein erstreckten sich die Kämpfe der Jugendlichen; nachmittags zogen die Turner und Turnerinnen sogar einen ziemlich zahlreichen Zuschauerkreis aus den Reihen ihrer Altersgenossen und Familienangehörigen herbei; auch durften wir einige Freunde unserer Turn- und Lehrlings-sache auf dem Platz begrüßen.

Im Angestelltenheim fand mit festlicher Ansprache des Vorsitzenden, Karl Badede, die Siegesverkündigung statt. Besonders hervorzuheben sind die vorzüglichen Leistungen der Jugend-Unterstufe, die auf manchen Gebieten nur wenig oder gar nicht unter der Oberstufe oder gar der Turner zurückblieben. Zur Verschönerung des Abends trugen die Freiübungen der Turnerinnen sowie das Geräteturnen an Barren und Pferd bei, in dem sich die Mädchengruppe und die Turner gegenseitig zu überbieten suchten. Besonders hervorzuheben sind die ausgezeichneten Leistungen der Turner am Barren.

Der weitere Verlauf des Abends wurde durch Gesang und Klavierspiel, durch eine humorvolle Darbietung dreier Turnerinnen und Gedichtvorträge eines Turners angenehm verlürzt.

Der befriedigende Rückblick auf die Erfolge der Arbeit des vergangenen Jahres berechtigt zu der Hoffnung, daß auch das kommende Jahr sich unter dem Zeichen steigender Leistungen und gesunden Vereinslebens entwickeln möge.

Fußballbericht.

Am Samstag, den 27. hatten wir die Ia Jugendmannschaft vom Bochumer Verein als Gast auf unserem Sportplatz; ihr stellte sich die Ia Jugend vom L. T. S. B. gegenüber. Unsere Mannschaft hatte es sich gut gemerkt, daß sie auch die nötige Zahl von Torschüssen anstreben muß; das ganze Ziel zeigte sich durch ihren schußfreudigen Sturm aus. Hätte Bochum nicht einen so guten Torwart gehabt, so wäre seine Niederlage weniger glimpflich geworden. So trennte man sich mit einem Ergebnis von 4:0 für unseren L. T. S. B.

Wettkämpfe in Bochum.

Wir erinnern nochmals daran, daß Samstag, den 11. September nachmittags 4 Uhr der Gerätemannschaftswettkampf zwischen Bochum und Gelsenkirchen in Bochum zum Austrag kommt. Es sei ausdrücklich darauf verwiesen, daß die Veranstaltung nicht am 4., sondern am 11. September stattfindet.

Wasserfreunde Hannover Wasserballmeister.

In Braunschweig hatte Hellas (Magdeburg) seinen Meistertitel im Wasserballspiel gegen Hannover zu verteidigen. Nach Ablauf der normalen Zeit stand das Spiel 4:4 unentschieden. Nach der Verlängerung hatten die in Technik und Schnelligkeit etwas überlegenen Hannoveraner einen knappen 6:5-Sieg herausgeholt.

Kleine Anzeigen.

Schöne 2 Zimmer mit Keller u. Stall gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Schrift. Angebote an Exped. dies. Blatt.

Wohnungstausch!

Tausche meine 2 Zimmer und 1 Dachzimmer privat in Hüllen gegen eine durchgehende 3 Zimmerwohnung privat oder Werkwohnung in Bulmke. Zu erfragen Ausbildungsweisen, Wannerstraße 170.

Einfach möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten. Gustavstr. 91 r.



Diese Kleine Gas-Backform
←
macht Freude

2000 Hausfrauen in Gelsenkirchen besitzen sie bereits

Sie ist zum Backen und zum Braten zu gebrauchen

Preise: Form für $\frac{3}{4}$ Pfd. Mehl RM. 6.75
" " 1 " " 7.75
Bratrost dazu " 1.—

Städt. Gaswerk Gelsenkirchen

Bierstall Wattenscheid

Sehenswürdigkeit allerersten Ranges v. Rheinland u. Westfalen

Eigene Hauskapelle

Der Stall-, auch fliegender Wirt genannt, ist eine liebenswürdige Marke für sich.

Darum auf zum **Bierstall Wattenscheid**

Haustierzüchter!

Eure Rohfelle aller Art gerbt, färbt, blendet und verkürschert zu elegant. Pelzen.

Pelze färbt, reinigt, entmottet, modernisiert etc. im eigenen Betrieb:

Fellzurichterei und Färberei
Berthold Elke
Gelsenkirchen
Schalkerstraße 157
Annahme: Hochstr. 38.

Gold-Böter

nur **Essen**,
Grabenstraße 76
Uhren-, Gold- und
Silberschmuck
auf Abzahlung.

Hans Küsting

Photograph für neuzeitliche Photographie
Ückendorferstraße 115

Qualitäts-Betten

von prima hochfein achtlos gestr. Bettfedern 1 1/2 schlüfrig. Großes Oberbett, Unterbett und Kissen mit 15 Pfd. zartweicher Federfüllung 34.50, 44.50, 54.50. Dasselbe Gebett mit 17 Pfd. Federfüllung u. zwei Kissen 39.60, 49.50, 59.50.

Bettfedern
zartweiche Füllfedern 95 Pfg., bessere Qualität 1.50, graue ausschüssene Federn 2.50, graue Halbdanne 3.25, weiße Halbdanne 4.75, extra ausschüssene 6.50, graue Danne 8.50, weiße Danne 11.90 per Pfund. Große Stoppdecken, alle Farben 16.50, 18.50, 22 RM. Versand über ganz Deutschland. Muster und Preisliste gratis. Nicht-gefallendes Umlaufen oder Geld zurück, daher kein Risiko.
Kasseler Bettfabrik
A. & H. Frank, Kassel 136

Werks-Allerlei.

Eine weitere Milch-Verkaufsstelle.

Auf dem Platz gegenüber dem Gießerei-Verwaltungsgebäude wird seit einiger Zeit an der Errichtung einer Milchtrinkhalle gebaut. Bis zum Herauskommen der Zeitung dürfte sie schon dem Betriebe übergeben sein.

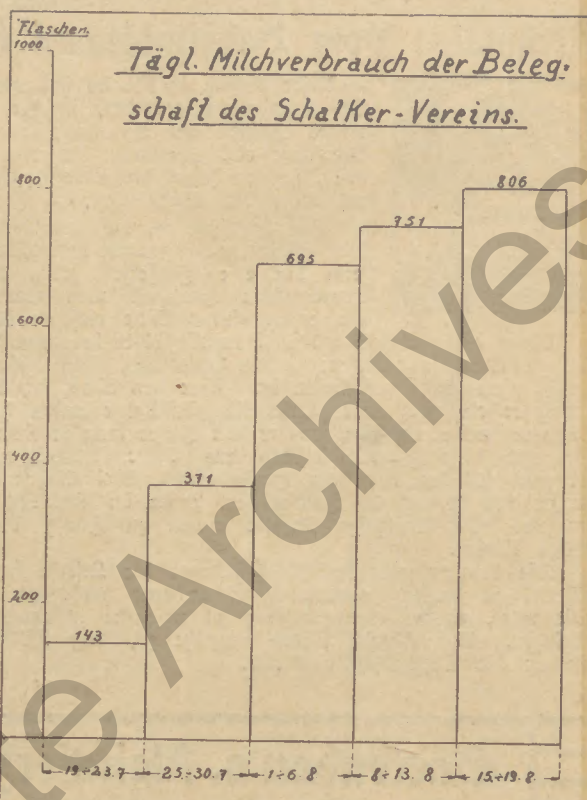
Nachtrag zu den Richtlinien zur Verhütung von Bränden.

Überzeuge Dich, ob die Minimax-Apparate in Deinem Betrieb noch gefüllt sind. Sonst gib sofort Meldung an die Feuerwache, Telefon 273.

Werkschulbeginn.

Werkschulbeginn Montag, 5. September 1927 pünktlich morgens 6 Uhr.

Werkschulleitung: Dellwig.



Kraftfahrzeuge: Triumph u. Gillet
Markenfahräder: Triumph, Dürkopp, Panther, Phänomen Exelsior, und Allright. Nähmaschinen: Dürkopp, Haid und Neu

Nur 1. Qualität. Erstklassige Fabrikate auf bequeme Teilzahlung.

Großes Lager in sämtlichen Zubehörsarten
Werkstatt mit mech. Betrieb

Julius Dychnas

Gelsenkirchen Bochumerstr. 27
Telephon 4324



Bochumerstr. 19 Bochumerstr. 19

Josef Ahmann

I. Etage.

Maßgeschäft

Gelsenkirchen Telefon 910

empfiehlt sich zur Anfertigung von Herrengarderobe

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Ständig grosses Lager in prima Herrenstoffen.

Radio-Arhelger

Achtung. Neu eingetroffen

kompl. Detektor Apparat mit Hörer Mk. 8.00

sowie sämtliche Zubehörsstücke

Radio-Arhelger, Ahstr. 14

Wasch-Wring- und Mangelmaschinen

nur erstklassige Ware zu billigen Preisen
Carl Frangen, Inh. Karl Kemper Gelsenkirchen
Schalkerstr. 170 Fernruf 1786
Bequeme Ratenzahlung

Radio

Kompl. Detektoren-Anlage v. 9.50 M. an
Kopfhörer v. 4.00 M. an
Detektorenapparate v. 2.95 M. an
Sämtl. Einzelteile für Bastler

Radio-Schneider
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 37

Inserieren bringt Erfolg!

Fahrräder - Nähmaschinen Sprechapparate

in größter Auswahl. Bekannt beste Qualität. Billigste Tagespreise
Geringe An-, bequeme Abzahlung
Fahrradhaus „Neustadt“
August Specht

Gelsenk., Bochumerstr. 3 a
am Hbf. — Telefon 4188
Größte Auswahl in Ersatzteilen
REPARATURWERKSTATT

Herde, Waschmasch. und Wringer

Erleichterte Zahlungsweise
Haushaltsgegenstände
Küppersbusch-Niederlage für **Hüllen**

H. Dorlöcher. Westfalenstr. 16
an d. kath. Kirche
Fernruf 3469

Bürsten- u. Pinsel

werden an Werksangehörige neben Arbeitskleidung gegen Lohnabzug **preiswert abgegeben.**

Verkaufsstelle des Alters- u. Invalidenwerkes
Wannerstraße 170 (Haupttor)
Geöffnet: Montag u. Donners-
tag von 6 — 8 Uhr abends.